

# Die Anfänge der Geschichte der Elektrizität in der Region Olten

Autor(en): **Ziegler, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **49 (1991)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659765>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Anfänge der Geschichte der Elektrizität in der Region Olten

Die Elektrizitätsversorgung in Stadt und Region Olten hat eine lange und bewegte Geschichte. Sie reicht zurück ins ausgehende 19. Jahrhundert, als noch Petrollampen Strassen und Plätze spärlich beleuchteten, als russende und dampfende Eisenbahnen auf der Linie Aarau–Olten–Luzern, auf der Strecke Olten–Läufelfingen und auf der Linie nach Solothurn verkehrten und die Maschinen in den Fabriken noch fast durchwegs mit Dampfkraft betrieben wurden.

## Strom aus Kleinanlagen

Es gab damals bereits einige wenige elektrische Kraftanlagen, so jene des Hans Flury-Trog, der mit seiner 1891/92 an der Dünnern in Olten montierten Rieter-Turbine elektrische Energie erzeugte, die in einer Spannung von 500 Volt in das Fabrikgebäude im Hammer (Halblein-Fabrikation), jenseits der Gheidbrücke, übertragen wurde. Nach der Liquidation der Halblein-Fabrikation ging das Kraftwerk an die Schuhfabrik Strub-Glutz u. Cie. und später an Schmiedemeister Schibli über. In der Folge entstanden noch weitere solcher hydroelektrischer Anlagen, die Wasserrechte im Dünnerabschnitt Olten ausnützten, doch konnten diese relativ kleinen Gleichstrom-Anlagen lediglich den Bedarf an elektrischer Energie für Motoren und Beleuchtung der betreffenden oder benachbarter Betriebe decken.

Die sich in Entwicklung befindende Technik der elektrischen Kraftübertragung über grössere Strecken hatte im «unteren» Kantonsteil noch keine Anwendung gefunden, während im «oberen» Kantonsteil bereits im Dezember 1886 eine Kraftübertragung in Betrieb gesetzt wurde, die von einer Turbinenanlage am Oeschbach bei Kriegstetten 50 Pferdestärken mit einer Spannung von 2 000 Volt auf eine Entfernung von acht Kilometern in die Fabrik des Josef Müller-Haiber in Solothurn (heute Sphinx-Werke) übertrug.

## «Hie Klos, hie Ruppoldingen!»

Eine grössere Anlage zur Produktion elektrischer Energie drängte sich aus verschiedenen Gründen auf: Die Region Olten erlebte mit der Eröffnung verschiedener Bahnlinien seit 1850 eine fast beispiellose Phase wirtschaftlichen Aufschwungs, die durch die Ansiedlung zahlreicher Industrie- und Handelsunternehmungen gekennzeichnet war. Dazu kam die dringende Notwendigkeit, die geradezu antike Stadtbeleuchtung von Olten zu sanieren, nachdem die Umstellung von Petrol- auf Gaslicht nach mehreren Anläufen nicht zuletzt an der Kostenfrage gescheitert war. Aber auch die weiterentwickelte Wechselstromtechnik und die mannigfachen Anwendungsmöglichkeiten der Elektrizität liessen den Plan einer umfassenden Elektrizitätsversorgung reifen.

Der eigentliche Anstoss kam aus Gewerbetreibenden. Initiant und Förderer einer grösseren Wasserkraftanlage war der Bauunternehmer Constantin von Arx, der schon am 24. Juni 1888 an einer Versammlung des Gewerbevereins die Erstellung einer solchen Anlage angeregt hatte. Vorgesehen war ein Stauwehr quer durch das Kessiloch unter Einbezug des sogenannten Franzosenfelsens, um so das Gefälle der Klos bis zur Gäubrücke auszunützen. Bereits ein Jahr später, 1889, trat das «Oltner Komitee» in Aktion, dem nebst dem Präsidenten Constantin von Arx namhafte Industrielle wie Arnold Munzinger und Louis Giroud angehörten.

Kaum aber war das Klosprojekt ins Gespräch gekommen, regte sich Widerstand: Die Gemeinde Aarburg erhob Einspruch wegen befürchteter Überschwemmungsgefahr, da sich der Stau bis rund hundert Meter unterhalb der damaligen Aarburger Drahtbrücke erstreckt hätte. Unter Führung des Aarburger Stadtammanns Hans Lüscher und des Obersten Arnold Künzli, Nationalrat in Rikon, trat ein

«Aarburger Komitee» auf den Plan, das sich mit dem Projekt eines Kraftwerkes oberhalb Aarburg, bei dem auf Oltner Boden gelegenen Hof Ruppoldingen, befasste. Nun standen sich zwei «Lager» gegenüber: «Hie Klos, hie Ruppoldingen!»

Die Kontroverse wurde durch eine Expertise des Eidgenössischen Oberbauinspektorates entschieden. Der Bericht kam zum Schluss, dass die im Klosprojekt geplante Stauung der Aare für die Gemeinde Aarburg verschiedene Nachteile zur Folge hätte. Nachdem sich auch noch eine dritte Interessengruppe, jene für ein Kraftwerk Wynau, einmischte, indem sie Olten, Aarburg und Zofingen in ihren Kreis zu ziehen versuchte, wollten die Komitees von Olten und Aarburg ihre Felle nicht davonschwimmen lassen. Sie einigten sich am 4. April 1892 auf die gemeinsame Ausführung des Ruppoldingen Werkes und bildeten unter dem Namen «Komitee zur Nutzbarmachung der Wasserkräfte der Aare in Olten und Aarburg» ein gemeinsames Komitee von neun Mitgliedern, in das die Stadt Olten drei Vertreter delegierte, nämlich Stadtammann Casimir von Arx, Constantin von Arx und Louis Giroud. Die Vorarbeiten mitsamt Projektierung wurden innert zwei Jahren abgeschlossen.

## Ein Traum geht in Erfüllung

Der nächste Schritt folgte am 31. Oktober 1894 mit der Gründung der «Aktiengesellschaft Elektrizitätswerk Olten-Aarburg» (EWOA) mit Sitz in Olten. Finanziert wurde das auf 2,5 Mio. Franken veranschlagte Werk mit einem Aktienkapital von 1 Mio. Franken und einem Obligationenanleihen von 1,5 Mio. Franken. Die junge und aufstrebende, am Bau interessierte Firma Brown Boveri u. Cie. half bei der Finanzierung kräftig mit. Olten beteiligte sich am Aktienkapital mit 60 000 Franken.

Das Werk konnte in zweijähriger Bauzeit erstellt werden. Mit seiner Inbe-





31. Oktober 1894:  
Gründung der Gesellschaft Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG (EWOA) mit einem Aktienkapital von 1 Mio. Franken. Aus ihr ging 1936 die Atel hervor.

triebnahme Mitte November 1896 ging für die Oltner der Traum von der elektrischen Stadtbeleuchtung in Erfüllung. Am Dienstag, dem 17. November, berichtete das «Oltner Tagblatt» hocheifrig, mit dem elektrischen Licht sei es «nun doch ernst geworden. Samstag nachts erleuchtete es unerwartet einen Teil unserer Strassen, besonders schön Städtchen und Trimbacherstrasse. Am Sonntag dann dehnte es sich schon auf die weiteren Kreise aus zum grossen Jubel der Bevölkerung, die in Menge auf die Strasse lief und besonders an dem hellen Schein der Bogenlampen ihrer aufrichtigen Freude Ausdruck gaben.»

Von grosser Bedeutung war die Inbetriebnahme von Ruppoldingen vor allem auch für die gewerblich-industrielle Stromversorgung. Da in den Jahren 1896 bis 1900 die Energieübertragung auf grössere Distanzen noch etliche Schwierigkeiten bereitete, war die Nähe eines Elektrizitätswerkes für einen Betrieb von grossem Vorteil. Immer mehr Betriebe gingen dazu über,

die unübersichtliche und kraftraubende Übertragung mittels Transmissionsriemen durch elektrischen Einzelantrieb zu ersetzen.

### Technische Pionierleistung

Die Nachfrage nach elektrischer Energie für Gewerbe- und Industriebetriebe und auch die Lichtanschlüsse verzeichneten einen raschen Anstieg. Trotz des Einbaus neuer Maschinensätze war die Kapazität bald nahezu ausgeschöpft, so dass man sich zur Erstellung eines von Professor Conradin Zschokke projektierten Pumpspeicherwerks auf dem Born entschloss. Die 1904 in Betrieb genommene, heute fast als Spielerei anmutende Anlage, war für die damalige Zeit insofern eine technische Pionierleistung, als hier erstmals in der Geschichte der Elektrizitätserzeugung die Leistung eines Niederdruck-Laufwerkes durch eine Aufspeicherungsanlage verstärkt wurde.

Um die jahreszeitlich bedingten Schwankungen in Stromproduktion und -konsum etwas auszugleichen, wurde 1907 an die bestehende Hochdruckanlage eine erste und 1909 eine zweite Dampfturbine mit direkt gekoppeltem Generator und der nötigen Kesselanlage angeschlossen. Die «histo-

rische» Pumpsanlage blieb bis 1960 in Betrieb und wurde dann aus Wirtschaftlichkeitsgründen – wegen des relativ hohen Pumpaufwandes – stillgelegt.

### Gösgen: Damals grösstes Flusskraftwerk der Schweiz

Angesichts der rasch steigenden Nachfrage nach elektrischer Energie und im Interesse der Konkurrenzfähigkeit musste dringend weitere billige Wasserkraft beschafft werden, weshalb sich das Elektrizitätswerk Olten-Aarburg entschloss, in Partnerschaft mit der AG «Motor» in Baden ein zweites, bedeutend grösseres Flusskraftwerk in Gösgen zu bauen.

Die im Spätherbst 1913 begonnenen Arbeiten fielen in die Zeit des Ersten Weltkrieges. Wegen der zeitweise unterbrochenen Kohleeinfuhr gestaltete sich die Energieversorgung immer schwieriger. Die raschmögliche Inbetriebnahme des Werkes Gösgen lag somit im allgemeinen Interesse. Dank des zusätzlichen Einsatzes von zwei Sappeurkompanien konnte das damals grösste Flusskraftwerk der Schweiz am 20. November 1917 in Betrieb genommen werden mit Erstellungskosten von rund 31 Mio. Franken.

Das Werk Gösgen ist nicht nur ein eindrückliches Beispiel für eine optimale Elektrizitätserzeugung, sondern auch für weitgehende Rücksichtnahme auf Natur und Umwelt. Wie sehr man sich bemühte, die ökonomischen und die ökologischen Belange in Einklang zu bringen, zeigte sich vor allem bei der Korrektur des unregelmässigen Aarelaufs im Hasli bei Olten. Die auf gemeinsame Rechnung der Interessierten (Staat Solothurn, Stadt Olten, Schweizerische Bundesbahnen, Elektrizitätswerk Olten-Aarburg) und mit Bundessubventionen durchgeführte Aarekorrektur hat anstelle des verwilderten und oft von Überschwemmungen heimgesuchten Schachengebietes wertvolles Kultur- und Bauland, aber auch ein prächtiges Erholungsgebiet entstehen lassen.